

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . 55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . 1.50	Vierteljährig . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.40
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.80

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Ratusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wöste in Wien, und allen
bedeutenden Städten d. Continenten. Jos. Kien-
reich in Graz, A. Oppel und Kottel & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Politische Rundschau.

Gilli, 24. Juli.

Das Liebäugeln des Coalitionsministeriums mit den Tschechen, Polen und Slovenen hat dem latenten Hasse derselben wider das Deutschthum Thür und Angel geöffnet. Jede Kundgebung der Deutschen wird mit giftigem Grolle glossirt, jede patriotische Manifestation in pöbelhafter Weise verdächtigt. Eine Feindschaft, die der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland wenig nachgibt, entzweit die Völker Oesterreichs, und jeder Versuch die Größe und das Ansehen des Gesamt Vaterlandes zu heben und zu fördern wird durch Eifersüchteleien und Sondergelüste illusorisch gemacht. Der historische Eigensinn der Tschechen, die ja von ihrem Fanatismus bereits gewaltige Proben abgelegt haben, findet bei den weniger fortgeschrittenen Nationen, denen gleichfalls deutsche Bildung und Gesittung ein Grauel ist, freudige Zustimmung, und begeistert reichen die neuesten Kulturträger sich die Bruderhand zum Kampfe gegen den Einheitsstaat. Während officiöse Organe noch immer Versöhnungsmelodien leiern, wird in tschechischen Blättern der Versöhnungskampf in der landesüblichen Weise fortgeführt. Aus dem unerschöpfbaren Füllhorn perfider Verdächtigungen quellen täglich neue Ausgeburten des verbissenen Fanatismus. So sucht die „Prager Politik“ mit cynischem Behagen das Schützenfest lächerlich zu machen und durch alberne Entstellung der Wahrheit den Erfolg desselben zu verkleinern. Namentlich sucht sie die Reden beim Empfange der Schützen durch wasserfarbenen Humor zu ironisiren. Man merkt die Absicht und — lacht über die

Anstrengungen. Daß die Tschechen an einer Selbstüberschätzung frank, hat ja die letzte Reichsrathssession in hinlänglichem Maße bewiesen. Die Enkel Libussas lieben es eben ihr von Natur nicht stiefmütterlich bedachtes Mundwerk bei jedem Anlasse recht voll zu nehmen; doch bekanntlich hilft Schreien allein gar nichts und Thatfachen vermögen die Schwärmer der Wenzelskrone nicht zu erbringen.

Die Sprachenfrage gibt natürlich den tschechischen Journalen noch immer Anlaß, mit allerlei Klagen und Jeremiaden vor die Deffentlichkeit zu treten. So beklagen sich die „Narodni Listy“ darüber, daß es immer noch tschechische Familien genug gebe, in welchen die deutsche Sprache gepflegt werde. Das junge tschechische Organ gesteht damit zu, daß das Bedürfnis, die deutsche Sprache zu erlernen, sich mächtiger erweise als der Terrorismus, welchen die nationale Partei behufs Verdrängung der deutschen Sprache aus Böhmen geltend macht. Andererseits läßt sich allerdings constatiren, daß im Laufe der letzten Jahre die Slavisirung Böhmens in gemischtsprachigen Bezirken große Fortschritte gemacht habe. Aber gerade daraus erhellt auch die Nothwendigkeit, daß man in den rein deutschen Bezirken den durch das Sprachen-gesetz ermöglichten Tschechisirungsversuchen einen energischen Widerstand bereitet. Es liegen denn auch zwei Meldungen vor, aus welchen hervorgeht, daß der Richterstand Böhmens durch keine Pression von oben herab zu bewegen ist, seinem Rechtsbewußtsein in der Sprachenangelegenheit irgend welchen Zwang anthun zu lassen. So hat das Kreisgericht Eger den einstimmigen Beschluß gefaßt, mit Rücksicht darauf, daß sich das Deutschthum des Egerlandes, als eines ehemaligen deutschen Reichs-

landes, bis heute unerschüttert erhalten hat und hier nur die deutsche Sprache verstanden wird, also nur diese die landesübliche des Kreisgerichts-sprengels ist jede in nichtdeutscher Sprache eingebrachte Eingabe, besonders in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten, zurückzuweisen. Gleichzeitig veröffentlicht die „Leipaer Zeitung“ den Wortlaut einer Eingabe der dortigen Handelsgerichts-Beisitzer an den obersten Gerichtshof, worin dieselben erklären, daß es ihnen bei ihrer eidlichen Verpflichtung nicht möglich ist, ihr Botum in einer Rechts-sache abzugeben, die in einer ihnen unverständlichen Sprache abgefaßt ist, und deshalb bitten, Verfügung zu treffen, damit sie ihr Botum bei derartigen Eingaben mit Beruhigung abgeben können.

In demselben Momente, in welchem das neue Kirchengesetz die Bestätigung des Kaisers Wilhelm erhielt, wird von der „National-Zeitung“ eine Meldung veröffentlicht, welche hinlänglich beweist, wie sehr diejenigen im Rechte waren, welche vor jedem, wenn auch noch so harmlos aussehenden Zugeständnisse der deutschen Regierung an die Curie warnten. Der betreffende römische Correspondent schreibt:

„Als zu Weihnachten ein deutscher Prälat dem Bruder des Papstes, Cardinal Pecci, die üblichen Glückwünsche darbrachte und man selbstverständlich auf die kirchenpolitische Lage in Deutschland zu sprechen kam, machte sich Cardinal Pecci über die deutsche Canossa-Furcht lustig. „Da schreien sie täglich wie Kinder, die sich fürchten und ihre Furcht durch Geschrei und Gesang zu übertönen suchen: Nach Canossa gehen wir nicht! Indessen aber marschiren sie lustig vorwärts und stehen heute schon vor den Thoren von Canossa, ohne es zu ahnen. Wir sind nicht so hart wie

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(9. Fortsetzung.)

— Wie Du willst. Ich glaubte, Deine Pläne für die Zukunft bereits zu kennen: Du willst Deinen Abschied nehmen, Deine Besitzungen selbst verwalten, im Frühjahr nach Italien kommen, um. . .

— Um Euch abzuholen, ja, das war bereits verabredet; aber damit sind doch unsere Zukunftspläne noch nicht zu Ende.

— So weit sie uns gemeinsam angehen, doch wohl.

— Wie soll ich das verstehen, Bianca?

Seine Frage klang wie eine Warnung vor ihrer Antwort.

— Sehr einfach. . . unsere Lebenswege werden uns weit aus einander führen.

— Ich denke, es giebt für uns nur einen Lebensweg, und den werden wir zusammen gehen. Bianca erbleichte.

— Werner, komme nicht auf einen Gegenstand zurück, der nie wieder zwischen uns zur Sprache kommen darf, nach dem, was. . .

— Bianca, unterbrach er sie eifrig, ich kam hauptsächlich, Dich um Verzeihung zu bitten für meine Heftigkeit neulich Abend. . . ich habe innig bereut, daß ich mich so sehr hinreißen ließ, aber vergiß auch nicht, daß Du selbst mich gereizt hast. . . es mußte endlich klar werden zwischen uns, ich mußte Dir sagen, daß ich mein Recht wahren werde. . . ich bitte Dich nicht, Bianca, zu vergessen, was ich gesagt, aber ich bitte Dich, zu verzeihen, wie ich es ausgesprochen, und Du wirst mir vergeben, wenn Du gerecht bist, und bedenkst, daß ich nur aus Liebe zu Dir, aus Furcht, Dich zu verlieren. . .

Bianca's Antlitz hatte sich mehr und mehr verfinstert, während Werner immer erregter sprach. . . also er hatte noch immer die Stirne, auf denselben Punkt zurückzukommen, nach Alledem, und trotz Alledem!

Sie nahm die zur Versöhnung dargebotene Hand nicht, sondern entgegnete, sich abwendend:

— Man kann nicht verlieren, was man nie besessen, und Liebe. . . entweiche nicht das Wort, indem Du es für Deine wilde Leidenschaft mißbrauchst.

— So. . . Du nennst es einen Mißbrauch, weil Dein kaltes Herz von Liebe sowohl, als wie von Leidenschaft nichts weiß. . . ich aber kann mir die eine ohne die andere nicht vorstellen. Ich bin mir bewußt, nur an Dein Glück zu

denken, Bianca, während Du dir die Aufgabe gestellt zu haben scheinst, uns Beide unglücklich zu machen.

Bianca war aufgestanden und an das Fenster getreten. Ein Zug von tiefem Schmerz und Bitterkeit zog um ihren Mund, als sie langsam erwiderte:

— Dich unglücklich zu machen, wäre wohl eine schwierige Aufgabe, der ich mich nicht unterziehen möchte, und für das, was ich unter. . . Unglück begreife, fehlt Dir die Fähigkeit des Verständnisses.

Mit Mühe bekämpfte Werner noch den Zorn.

— Meinst Du? Und was verstehst Du unter Unglück? Habe die Güte, mich zu belehren. . . vielleicht besitze ich doch die Fähigkeit, die Du in Zweifel ziehst.

Bianca zauderte eine Secunde; sie begegnete seinem glühenden Blicke fest und unerschrocken.

— Das Einzige, was mir nach dem Verluste, den ich erlitten, noch als solches erscheinen könnte, wäre. . .

— Nun? . . . Das wäre?

— Deine Frau zu sein.

Sie standen sich dicht gegenüber, Bianca mit keinem äußeren Zeichen der Erregung, Werner nur mit gewaltiger Anstrengung seine Aufregung beweisend. Jede Muskel seines Gesichtes zuckte und seine Augen hafteten auf Bianca's unbewegten

Gregor VII. und werden sie nicht so lange warten lassen: aber es ist doch nur billig, daß sie erst die Waffen strecken, bevor wir sie einziehen lassen.“ Leider — fügt der Gewährsmann der „National-Zeitung“ hinzu — habe ich diese Rede erst sechs Monate später erfahren, als sie gehalten wurde; denn, obgleich ein Deutscher, ist der Mann, an den sie gerichtet war, ein römischer Prälat und hielt seinen Mund so lange, als ihm durch seine Stellung Discretion geboten schien. Auch heute noch soll Papst Leo überzeugt sein, daß sein Plan vollständig gelungen wäre, wenn nicht die Intransigenten ihm das Spiel verdorben und wenn sich nicht Mgr. Aloisi-Rasella und Cardinal Jacobini als so wenig fähig erwiesen hätten.“

Die „Agence Havas“ läßt sich aus Athen melden, daß das Decret, wodurch die griechische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt wird, wahrscheinlich in acht Tagen erscheinen werde. Eine englische Schiffs-Division werde in Corfu, eine italienische im jonischen Meere erwartet.

Die griechische Colonie in Alexandrien hat eine Subscription zu Gunsten der griechischen Freiwilligen-Bataillons eröffnet. — Aus Frankreich gehen sechs Officiere als Instructoren nach Griechenland. Dieselben sind nicht von der Regierung gesendet, sondern begeben sich freiwillig dahin.

Der Fürst von Montenegro hat den Vorschlag der Pforte auf Ernennung einer Enquete-Commission wegen des albanesischen Angriffes abgelehnt. Der Fürst beauftragte seinen Geschäftsträger Constantinopel zu verlassen.

Aus Petersburg wird berichtet, daß General Bourbaki, der nunmehr als Chef des griechischen Generalstabes fungiren wird, unlängst um den Eintritt in die russische Armee ange sucht habe. Das Ansuchen wurde jedoch aus politischen Gründen abgeschlagen.

Zur Gründung eines Localmuseums.

Mit großer Freude vernehme ich von dem Projecte der Begründung eines Localmuseums in Cilli und das warme Interesse, welches ich immer an der schönen Sannstadt genommen, entschuldigt es vielleicht, wenn ich mir an dieser Stelle einige Andeutungen erlaube, die auszuführen, sich gewiß tüchtige Männer in der Stadt selbst finden werden, Andeutungen, deren, wenn auch nur theilweises Acceptiren mich mit rechter Freude erfüllen würde. Gewiß ist kaum eine Stadt in Steiermark so sehr berechtigt ein derartiges Museum zu begründen, als Cilli. Eine reiche historische Vergangenheit sowohl aus der classischen Römerzeit als aus den glanzvollen Tagen des romantischen Mittelalters liegt hinter ihr, Denkmäler aus Stein, wohin man in der Stadt und deren Umgebung blickt, gemahnen daran, Pergamente und alte Hand-

schriften, welche die Geschichte der Stadt Cilli betreffen, liegen in Archiven und Bibliotheken insbesondere der Steiermark und vielleicht vergessen und unbeachtet in so manchem Priothause, in so manchem Schlosse und Edelstube des Sanngaues. Alles dies und vieles Andere würde ein Localmuseum vor Augen führen. Hauptsächlich müßte man vor Allem daran denken, ein Local in der Stadt ausfindig zu machen, das den gehörigen, wenn auch Anfangs bescheidenen Raum darbietet, dies Local dürfte nur sehr geringe, womöglich gar keine Kosten machen, sonst scheitert die Sache von vorn herein. Andererseits müßte das Museum in einem ansehnlichen etwa öffentlichen Gebäude der Stadt untergebracht werden. Ich denke dabei etwa an das Rathhaus, in dem vielleicht einige Zimmer zu erübrigen wären. In der Thorhalle könnten größere Römersteine stehen oder eingemauert sein, so wie andere umfangreichere Steindenkmäler sich befinden. Statuen u. dgl. könnten selbst im Hofe untergebracht werden. Die dem Museum gewidmeten Zimmer würden sodann die Sammlungen selbst enthalten, ich denke dabei zunächst an historische; alte Urkunden und Handschriften von der Cillier Grafenzeit könnten hier in Glasfästen zur Schau ausliegen, kleinere Stücke aus der Römerzeit ebenfalls, die Wände würden, sei es alte, sei es neue aber authentisch beglaubigte Gemälde hervorragender Wiener, die der Stadt Cilli oder einem Orte des Sanngaues entstammen, zieren, ebenso alte Ansichten der Stadt und Umgebung. Auch könnte eine Sammlung von Cillier Ansichten in historischer Folge überhaupt angelegt werden, wodurch alte Bauwerke, die dem Untergange geweiht sind, wenigstens im Bilde erhalten bleiben. Noch bietet Bischofs Schöffersbuch die Ansicht von dem ganzen Schlosse Ober-Cilli, lange ehe es Ruine war, die Ruine selbst steht heute noch, existirt aber in hundert Jahren vielleicht nicht mehr. Eine solche Sammlung von Ansichten in Aquarell oder Zeichnung ausgeführt erhält das Bild der Stadt und jedes einzelnen Gebäudes darin künftigen Geschlechtern. Die in vielen Abschriften verbreitete Cillier Chronik, alte Cillier Münzen aus der Grafenzeit und aus der Römerzeit aufgefundenen Geldstücke, Waffen, Geräthschaften, Kunstwerke, die hier gefunden wurden oder sich auf die Gegend beziehen, wären nun systematisch und historisch abzuheften und zur Schau zu stellen, man bietet damit gleichsam eine Geschichte der Stadt in Denkmälern und Urkunden der interessantesten Art. Die zahlreichen Cavaliere und Besitzer von Schlössern und Gütern um Cilli besitzten zweifellos manches alte, werthvolle hiehergehörige Stück und würden sich ebenso ohne Zweifel herbeilassen, diese Gegenstände, dem unter Aufsicht stehenden Museum nicht etwa als Eigenthum, sondern nur leihweise zu überlassen und sie darin auszustellen. Auch geistliche Herren auf dem Lande und in der Stadt würden das Unternehmen durch

kirchliche Gegenstände, die von historischem Interesse sind, gerne fördern. Auf diese Weise könnte Vieles zusammengebracht werden. In der Folge würde es sich vielleicht empfehlen, die Fauna, die Flora, sowie Mineralien und Petrefacten des Sanngaues zu sammeln und von einem Fachmanne geordnet dem Museum einzubringen. Es würde dem Unterzeichneten zur hohen Befriedigung gereichen, wenn der eine oder der andere der hier ange deuteten Punkte Berücksichtigung fände und sich allgemeineren Beifalls erfreuen dürfte.

Cilli, 23. Juli 1880.

Dr. Anton Schlosar.

Kleine Chronik.

Cilli, 24. Juli.

(Spende.) Der Kaiser hat zum Schulhausbau in St. Lorenzen am Draufelde, Bezirk Pettau, eine Unterstützung per 200 fl. aus der Privatschatulle bewilligt.

(Ernennung.) Die k. k. Finanz-Landes-Direction hat den Steueramts-Practicanten Camillo Miheljak zum k. k. Steueramts-Ajuncien ernannt und dem Hauptsteueramte in Pettau zugetheilt.

(Zur Gedächtnis-Auffrischung.) Wer könnte und wollte es nicht anerkennen, daß unsere Gemeindevorstellung gewiß von den besten Absichten bezeugt ist; — wer würde es nicht zugestehen, daß in den einzelnen Sectionen des Gemeinderathes eine auf alle Zweige der communalen Fortentwicklung gerichtete rührige Thätigkeit herrscht, und die Herren Vönmänner derselben sicherlich keine Anhänger des St. A. Standes genannt werden können; wer muß nicht dem Stadtoberhaupt das Verdienst zusprechen, für das Emporblühen und den besonnenen Fortschritt unserer Stadt stets sein ganzes Sein und Können eingesetzt zu haben; wer könnte blind sein für die bedeutenden Verbesserungen, Verschönerungen und den unlängbaren Aufschwung, der besonders seit den letzten 10 Jahren in Cilli sich vollzogen hat; wer das könnte oder zu thun geneigt wäre, müßte ein schwer zu befriedigender Mensch, ein Schwarzseher, ja er müßte ein grund- und vorsätzlicher Gegner unserer öffentlichen Zustände sein. Man kann immerhin das Verdienstliche anerkennen, ohne deswegen für die Mängel kein Auge oder kein mahnendes Wort zu haben. Aber bei allem Anspruche auf gerechte Würdigung seines Strebens kann und darf dem verehrlichen Gemeindevorstande sammt seiner Spitze der Vorwurf einer argen Gedächtnisschwäche nicht erspart werden. Die Errichtung von sogenannten Anstands-Orten, wie sie in jeder auf Reinlichkeit und Decenz Ansp. machenden Stadt bereits bestehen, soll, wie die Sage geht, eine schon

Fortsetzung im Einlageblatt.

Zügen mit dämonischem Ausdruck. Seine Hand umklammerte so fest die zierlich gearbeitete Lehne des Sessels, an den er sich gelehnt, daß ein Theil des Schnitzwerkes unter diesem eisernen Griffe zerbrach; er schleuderte es weit von sich, so daß es Bianca's Gewand streifte . . . der Stuhl wurde der zerbrochenen Lehne nachgesandt und flog auf seinen Rollen durch das Gemach.

Bianca's Auge ruhte fest und unverwandt auf Werner's zorngeröthetem Gesicht. Sie erwartete jeden Augenblick, daß dem Stuhle diverse Basen, Flacons, oder Bücher folgen würden; sie hatte oft genug von dergleichen Scenen und rohen Zornesausbrüchen gehört und die arme Tante Susanna tief bemitleidet, deren Nervosität dadurch den höchsten Grad erreichte.

Sie wandte langsam das Haupt und richtete den Blick auf des Vaters Bild, welches über dem Schreibtische hing, und ihr Muth und Trost zuzulächeln schien.

Werner verstand die stumme Mahnung und beherrschte sich mühsam, aber seine Stimme klang drohend gepreßt, als er hervorstieß:

— Hüte Dich, Bianca, und sei weniger . . . aufrichtig, sonst werde ich Dir zeigen, daß ich mich nicht ungestraft also beleidigen lasse! Weil ich bis heute stets geduldig und thöricht genug Deine Launen, Deinen Spott, Deinen verletzenden Hochmuth ertrug, glaubtest Du Dich be-

rechtigt, mich bei Seite zu schieben und wie eine lästige Zugabe der Vossow'schen Familie entweder, als gar nicht vorhanden, zu übersehen, oder auf das Empfindlichste zu verlegen. Aber das ist nun vorbei . . . Noch ein Mal; hüte Dich! Sonst wirst Du die Erfahrung machen, daß ich ebenso glühend zu . . . hasse wie leidenschaftlich zu lieben vermag, und so wahr ich Dir mit meiner Liebe den Himmel auf Erden bereitet haben würde, so wahr wird mein Haß Dir das Leben an meiner Seite in der That zu einem Unglück machen.

— Ich werde mich davor zu schützen wissen. Willst Du die Güte haben, mich jetzt zu verlassen? Mir bleibt nur noch eine Stunde vor der zur Abfahrt bestimmten Zeit, und ich habe noch Manches zu ordnen, ehe ich Dein Haus für immer verlasse.

— Ich werde gehen, sobald wir zu Ende sind, so lange wirst Du meine Gegenwart ertragen.

— Was hast Du noch zu sagen?

— Vorerst möchte ich wissen, wessen . . . Gastfreundschaft Du der meinigen vorzuziehen gedenkst, da Du soeben mit besonderer Betonung bemerkst, Du verließest mein Haus für immer.

Bianca beachtete den Hohn, welcher in diesen Worten lag, nicht.

— Die der Gräfin Rheinsberg. entgegnete sie ruhig, doch nur so lange, bis ich den Weg gefunden, der mich am schnellsten und besten zu dem Ziele, das ich mir vorgesetzt habe, führt.

— Ah . . . Du hast ein Ziel vor Augen . . . darf ich fragen, was für eins?

— Unabhängigkeit.

Der Stolz, welcher aus ihren Zügen, ihrer Haltung sprach, erbitterte ihn mehr als das Wort.

— Das heißt: Unabhängigkeit von mir, nicht wahr?

— Nicht allein von Dir . . . von Allen.

— So! Und wodurch gedenkst Du solche Unabhängigkeit zu erreichen?

— Durch Arbeit . . .

Werner blickte sie einen Augenblick sprachlos an.

— Arbeit?

Dann lachte er kurz und spöttisch auf.

— Ah! Das wird interessant! Wahrhaftig, Bianca, es wäre zum Lachen, wenn Du das Wort — dessen Begriff Dir übrigens ganz fremd ist — nicht mit einem Ernste, einer Entschlossenheit aussprächst, die mich daran erinnert, daß Du das Unmögliche möglich machst, wenn es gilt, mich zu beleidigen.

vor vielen Jahren von den Stadtvätern berathene und beschlossene Sache sein, ohne daß man je von den Vorbereitungen zu deren Ausführung etwas gehört oder gesehen hätte. Sollte dieser Beschluß wirklich ganz in Vergessenheit gerathen sein? Wenn dem so wäre, und die gegenwärtigen Zeilen hätten den Erfolg, diesen Gegenstand wieder aufleben zu machen, und zu dessen Verwirklichung etwas beizutragen, wie belohnt würde sich fühlen

amicus Claudiae Celejaa.

(Hagelschaden.) All die Gewitter und Hagelniederschläge, welche in den letzten Tagen verschiedene Gegenden des steirischen Unterlandes heimsuchten, wurden durch den wolkenbruchartigen Orkan, welcher in den Nachmittagsstunden vom 21. d. über Hohenegg und Arglin sich entlud, reichlich übertroffen. Hagelschloffen oft in der Größe von Hühneriern vernichteten sämtliche Feldfrüchte. Den noch auf den Aekern gestandenen Getreidegattungen wurden nicht nur die Halme geknickt, sondern auch die Aehren ausgedroschen. Die Kartoffeln sogar wurden aus dem Erdboden geschlagen. Obstbäume in der Stärke von zwei Schuh im Durchmesser wurden durch den Orkan entwurzelt, andre sämtlicher Früchte, Blätter und Zweige beraubt. Durch den Markt Hohenegg selbst floß das Wasser fußhoch. Im landschaftlichen Bade Neuhaus wurden fast sämtliche Fensterscheiben des Curhauses zertrümmert. In Weizeldorf schlug der Blitz ein und zündete. Trotz des niederprasselnden Hagels eilte die wackere freiwillige Feuerwehr Hohenegg's nach der Brandstätte. Das ganze Weingebirge um Hohenegg und gegen Weizelstätten ist vollkommen verwüstet und auf Jahre hinaus geschädigt. Die Noth der Betroffenen ist eine schreckliche.

(Ein Wolkenbruch) hat am Mittwoch zwischen Sava und Sagor das Bahngeleise in der Länge von 25 und in der Höhe von zwei Metern mit Gerölle verschüttet und unfahrbar gemacht. Bis Mitternacht war die Bahn wieder frei.

(Der Ueberfall bei Zwischenwässern.) Wer die Berichte des „Slov. Narod“ über die Geschehnisse vom verfloffenen Sonntage liest, muß, er mag wollen oder nicht, über die handgreiflichen Lügen und gemeinen Schmähungen des genannten Blattes vom tiefsten Ekel erfüllt werden. Nicht nur, daß dem internationalen Gesangsvereine „Laidacher Liedertafel“ die Schuld des Vubenstückes, welches rohe vom Geiste des Narod umwehte Bursche ausübten, in die Schuhe geschoben wird, sucht man auch alle Konsequenzen, die diese Heldenthat im Gefolge hat, so z. B. den Tod des Gendarmerie-Postenführers, welcher sich aus Kränkung erschoss, der Berichterstattung aufzudisputiren. Und weil die Laidacher Lieder-

tafel aus gemäßigten deutschen und slovenischen Mitgliedern besteht, denen eine nationale Hege gewiß ferne liegt, so wird derselben kurz der Prozeß gemacht. Nach den Begriffen Narod's ist es jedenfalls eine Frechheit, wenn ein Deutscher ein slovenisches Lied singt und ein Verrath an der großen Mission der Nation, wenn ein Slovene mit einem Deutschen fraternisirt und seine Stimme durch deutsche Lieder profanirt. Daher kann es auch nicht befremden, wenn Ehren-Narod in seiner gestrigen Nummer die Liedertafel „Luder-tafel“ nennt. Es ist dies gewiß ein geistreiches Wortspiel, das dem Erfinder einen Platz auf dem einheimischen Barnab, so da der Jantschberg ist, sichert. So wird von einem Blatte in dem die nationalen bekannten und unbekannten Exaltados ihren Gedankenreichtum ausschütten, ein Verein genannt, der erst vor kurzer Zeit 500 fl. den Nothleidenden Krains zuführte. Dieses Wortspiel ist zweifellos ein Ausfluß nicht minderer Rohheit, als der Ueberfall bei Zwischenwässern, welchen trotz der officiösen Vertuschungsharmlosigkeit, alle rechtlich denkenden Menschen ein bedauernswürdiges Vubenstück nennen müssen.

(Eine neue Heldenthat.) Aus Bischoflak trifft die Nachricht ein, daß gestern Morgens mehrere slovenische Bauernbursche einen deutschen Touristen aus Wien so jämmerlich mißhandelten, daß der Unglückliche an den erhaltenen Wunden noch im Laufe des Vormittags verschied.

(Mord aus Rache.) Man telegraphirt aus Agram, 20. Juli: „Der zum Seuchencordon beim Glinaflusse exponirte Infanterist des ungarischen Regiments Nr. 99 Heinrich Beker schoß anlässlich einer Streifung nach einem Hirtenknaben des Ortes Zukinac, traf aber nicht, feuerte dann unter den Worten: „Eure Väter haben meine Mutter getödtet, jetzt werde ich ihre Kinder erschießen“, einen zweiten Schuß auf zwei auf der Straße fliehende Grenzmädchen ab, worauf die siebenjährige Katharina Madjarac todt, durchs Herz getroffen, niedersank. Die Erbitterung unter der Bevölkerung ist unbeschreiblich.“

(Ertrunken.) Am 17. d. M. ist der Schulknabe Martin Popus in der Gemeinde Maria-Graz, Bezirk Tüffer, beim Baden in der Sann ertrunken.

* * *

(„Das Frauenleben der Erde“) von A. v. Schweiger-Kerchenfeld. (A. Hartlebens's Verlag, Wien, Pest, Leipzig, in 20 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.) Von diesem originellen und ausgezeichneten Buche liegen nun zwölf Hefte, also mehr als das halbe Werk vor. Der Inhalt derselben ist Hinterindien und die malayische Inselwelt, China, Japan, Polynesien und Australien und ein Theil Nord-Amerikas, speciell „die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten“. Jetzt erst ist man in der

Lage, das überaus reichhaltige Material zu überblicken, und wir können nur getrost das Urtheil aussprechen, daß die vielseitigen Lebenserscheinungen, wie sie bei der oben umschriebenen reichen Zahl von Völkern und Stämmen zum Ausdruck gelangen, vom Autor überaus geschickt zu einem farbigen und instructiven Gemälde, voll reizender Abwechslungen und überraschender Analogien zusammengefügt worden sind. Wer im Anbeginne glaubte, befürchten zu müssen, die Schilderungen würden einen monotonen Character annehmen, der lasse nur diese verschiedenartigen Bilder aus der Frauenwelt Ostasiens, aus den Königspalästen der birmanisch-siamesisch-annamitischen Herrscher, aus der Hütte der Malayen, den Wohnstätten der Chinesen und Japaner an sich vorübergleiten und er wird sich wirklich nicht beklagen können, daß die Welt nach einer bestimmten Schablone zugeschnitten sei. Besonders liebevoll finden wir die japanesischen Familienverhältnisse behandelt, und hier hat sich der Autor durchwegs an die neuesten Nachrichten gehalten, welche uns so lebensvoll die große reformatorische Bewegung im Sonnenaufgangsreiche vermitteln. In dem Abschnitte: „Unter den Völkern der Südfsee“ sehen wir eine gliederreiche Kette von sozialen Erscheinungen vor uns, die durchwegs tiefes Quellenstudium und große Belesenheit verrathen. Lebendig und frisch und nicht ohne alle farsastische Ausfälle ist die „Gesellschaft in den Vereinigten Staaten“ geschildert; wir finden hier die eigenthümlichen amerikanischen sozialen Zustände, deren Gebrechen, das unsinnige Sectirerwesen und die Auswüchse der Frauen-Emancipation nach dem „System“ der Eliza Denton mit gewandter Feder bis ins Detail zerfasert. Auch illustrativ hat das Werk in den letzten sechs Lieferungen entschieden an Gehalt und künstlerischem Werth zugenommen. Wir begreifen daher leicht, daß „Das Frauenleben der Erde“ sich eines außergewöhnlichen Beifalles seitens der Leserinnen und Leser erfreut, und der Autor mag Angesichts der großen Schwierigkeiten, die sich ihm bei Abfassung des Buches entgegenstellten und die namentlich der Fachmann ihrem ganzen Umfange nach begreifen wird, sich des wohlverdienten Erfolges freuen.

Aus dem Gerichtssaale.

In der am 26. Juli l. J. beginnenden IV. Schwurgerichtssession kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung:

Montag, 26. Juli: Vorsitzender: Hofrath Heinrich: Michael Kulenberg, verurtheter Meuchelmord (Vertheidiger Dr. Schurbi); Maria Smole, Kindesmord (Vertheidiger Dr. Schurbi); — Dienstag, 27. Juli: Vorsitzender: L. v. G. v. R. Levizhnik: Georg Nemec, Nothzucht und Schändung (Vertheidiger Dr. Sernec); Vorsitzender: L. v. G. v. R. v. Schrey: Florian Tomasič und Johann Schischel, Brandlegung (Vertheidiger Dr. Sernec); — Mittwoch, 28. Juli: Vorsitzender: Hofrath Heinrich: Johanna Sirc, Kindesmord (Vertheidiger Dr. Higersperger); Johann Povše, Dieb-

— Es ist mir nicht klar, wie es Dich beleidigen könnte, wenn ich arbeite, um unabhängig zu sein.

— Nicht? So erlaube mir, es Dir zu erklären, lautete die heftige Entgegnung. Wenn Du wirklich solche abenteuerliche Ideen zur Ausführung brächtest, so würdest Du nicht allein Dich damit erniedrigen, sondern mehr noch mich, denn die Welt . . .

— Es ist möglich, unterbrach sie ihn gelassen, daß die „Welt“, das heißt: unsere von Egoismus und Vorurtheilen erfüllten Kreise, Deine Ansicht theilen. Zu meinen Augen erniedrigt sich der Mensch, welcher sich für eine glänzende Stellung . . . verkauft, nicht derjenige, welcher, um seine Freiheit, seine Selbstachtung zu wahren, arbeitet.

— Baroneß Loffow fängt an, mich zu belustigen, sagte Werner mit verlegendem Spott. Und welche Arbeit gedenkst Du denn diesen Händen zuzumuthen?

Die zarten Hände preßten sich fester zusammen, doch erwiderte sie ruhig:

— Welche Arbeit ich im Laufe der Zeit etwa meinen Händen, werde zumuthen müssen, weiß ich noch nicht. Sollte ich ihrer Hilfestellungen bedürfen, so werden sie meinem Willen gehorchen, gleichviel, was derselbe von ihnen verlangen mag, verlaß Dich darauf. Vorläufig denke ich nur an

die Arbeit des Geistes, und diese schließt wohl bei Dir den Begriff der Erniedrigung aus.

Werner's Züge zeigten maßloses Staunen.

— Ah! Geistige Arbeit! So . . . Das ist etwas ganz Anderes! Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, verehrte Cousine! Du machtest ein so verzweifelt ernstes Gesicht dazu, daß ich einen Moment zu glauben begann, Du habest wirklich die Absicht, eine . . . Arbeiterin zu werden. Also, Du wirst uns mit Gedichten, Romanen und dergleichen beglücken? Das wird sehr amüsant werden, wahrhaftig! An Stoff kann es Dir nicht fehlen . . . Du brauchst ja nur unsere Geschichte Deinen Lesern vorzuführen, die wird Epoche machen und Deinen Ruhm sichern, denn wenn Du nur halb so gut schreibst als Du sprichst . . .

— Laß diesen Hohn, unterbrach sie ihn mit flammenden Augen, und treibe keinen Spott mit Dingen, die wahrlich gleich ernst sind in Ursache und Wirkung.

— Nun, wenn nicht auf dem Gebiete der Schriftstellerei . . . auf welchem andern gedenkst Du Dir . . . Unabhängigkeit zu erarbeiten? fragte er in demselben spöttischen Tone.

— Das weiß ich noch nicht, und wenn ich es bereits wüßte, so würde ich es Dir nicht sagen, da wir uns darüber schwerlich verständigen würden. Ich wiederhole: unsere Wege werden

weit aus einander und uns voraussichtlich nie mehr zusammenführen. Aber wie einsam auch der meinige sein mag, ich weiß, daß Gottes Hilfe, der Segen meiner theuren Eltern mich geleiten und schützen werden, eines anderen Schutzes bedarf ich nicht.

Es lag eine solche Entschlossenheit, eine so heilige Zuredung in ihrem Ton und Blick, daß die Vermuthung sich ihm aufdrängte: das sei kein plötzlicher erwachter, flüchtiger Gedanke, sondern ein längst gefaßter, unerschütterlicher Entschluß, bei welchem seine Zustimmung so überflüssig und ohnmächtig, wie seine Weigerung.

Auf das höchste erbittert, rief er aus:

— So? . . . Auch des meinigen nicht? Aber vielleicht doch meiner Genehmigung Deiner phantastischen Pläne, und die werde ich niemals geben. Meinst Du wirklich, ich würde Dir gestatten, Dich und mich dem Gespötte der Welt preis zu geben? Meinst Du, ich würde es ruhig geschehen lassen, daß Du uns Beide unrettbar lächerlich machst, indem Du, gleich viel auf welche Art, die Emancipirte spielst? Du scheinst es freilich für gleichgiltig zu halten, ob ich Dein wunderliches Vorhaben billige, oder nicht . . . laß mich Dich über diesen Irrthum belehren. Ich werde nie dulden, daß Du irgend Etwas thust, das unserer Familie, unseres Namens nicht würdig wäre . . . Du wirst deshalb diese lächerlichen, überpannten

stahl (Verteidiger Dr. Higersberger); — Donnerstag, 29. Juli: Vorsitzender: L. G. R. v. Schrey: Ludwig Klotz, Diebstahl (Verteidiger Dr. Glantschnigg); — Freitag, den 30. Juli: Vorsitzender: Hofrath Heinrich: Ignaz Kanegger, schwere körperliche Beschädigung (Verteidiger Dr. Langer); — Samstag, 31. Juli: Vorsitzender: L. G. R. Leviznik: Anton Sternberger und Franz Dadi, Diebstahl (Verteidiger: Dr. Higersberger und Dr. Sajovic).

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Rinderpest.) Nachdem die Rinderpest in ganz Civil-Kroatien erloschen ist, dagegen allerdings noch zwei Orte in dem kroatisch-slavonischen Grenzgebiete verseucht sind, so wird von der steir. Statthalterei die Ein- und Durchfuhr von Wiederläufern und der von diesen herstammenden Rohproducte, sowie aller sonstigen im § 1 des Rinderpest-Gesetzes vom 29. Februar 1880 benannten Gegenstände aus Civil-Kroatien nach Steiermark — allein nur per Eisenbahn über Rann — und unter der Bedingung gestattet, daß für alle derlei Transporte der legale Nachweis über ihre seuchensfreie Abstammung beigebracht werde. Die ganze übrige Grenze bleibt gesperrt und mit Militärwachen besetzt. Alle auf einem anderen Wege — als über Rann — einkommenden Transporte werden an der Grenze zurückgewiesen, wenn sie diese aber schon überschritten haben sollten, in Verfall erklärt und wird gegen die Schuldigen weiter nach dem Gesetze strafweise verfahren werden. Das Ein- und Durchfuhr-Verbot für die kroatisch-slavonische Militärgrenze bleibt bis auf Weiteres noch aufrecht. Die Seuchenbezirke in den Bezirkshauptmannschaften Rann und Eilli sind aufgehoben und treten die diesfalls verfügten Verkehrsbeschränkungen, sowie das Verbot der Viehmärkte in den Bezirkshauptmannschaften Rann, Eilli und Pettau außer Kraft; letztere sind jedoch unter thierärztliche Aufsicht zu stellen. Die Bezirkshauptmannschaften Pettau, Eilli und Rann werden angewiesen, im sogenannten kleinen Grenzverkehr mit Wirthschaftsführen nach ihrem Ermessen alle jene Erleichterungen für die beiderseitige Grenzbevölkerung eintreten zu lassen, welche ohne Gefährdung des Landes gewährt werden können.

(Schonzeit der Fische und Krebse.)

Der Landescur-Ausschuß des steirischen Landtages hat der Regierung die vom steiermärkischen Fischereivereine zusammengestellte Tabelle über die Laich- und Schonzeit der in den Gewässern Steiermarks vorkommenden Fische und Krebse mit dem Ersuchen mitgetheilt, diese Laich- und Schonzeiten im Verordnungswege zur Geltung zu bringen. Dieser Tabelle entnehmen wir, daß die Laich- und Schonzeit der Blaufelchen in den Mo-

naten November, December und Jänner, die der Aalrutte im December und Jänner, des Hechtes im Februar und März bis halben April, der Aesche im März und April, des Barsch 8 in den Monaten März, April und Mai, des Fuchens vom halben März bis halben Mai, des Schills im April, Mai bis halben Juni, der Barbe im Mai und Juni, des Karpfens in den Monaten Mai, Juni und Juli, der Schleie im Juni, des Aitel im Juni, des Wels im Juni und Juli, der Forelle im October, November und December, der Pachforelle in den gleichen Monaten stattfindet. Die Schonzeit des Krebses fällt auf die ersten vier und letzten drei Monate des Jahres, so daß der Krebs nur in den Monaten Mai bis Ende September gefangen werden darf. Der Fischereiverein bittet die Regierung, im Verordnungswege zu verfügen, daß das Verabreichen der Fische und Krebse während ihrer Laich- und Schonzeit in den Gasthäusern dieselbe Strafe nach sich ziehen sollte, wie für den Fischfänger oder Verkäufer während dieser Zeit.

* * *

(Wiener Frucht- und Mehlbörse vom 24. Juli.) (Orig. Telg.) Man notirte per 100 Kilogramm: Weizen Banater von fl. 10.70—11.20, Theiß von fl. 11.10—11.40, Theiß schweren von fl. —, —, Slovalischer von fl. 10.60—11.10, dto. schw. von fl. 10.30—10.60, Marchfelder von fl. 11.10—11.40, Balaschischer von fl. 9.20—10.—, Usance pro Frühjahr von fl. 9.82—9.85, Roggen Nyirer- und Pesterboden von fl. 8.90—9.10, Slovalischer von fl. —, —, Anderer ungarischer von fl. 8.80—9.10, Oesterreichischer von fl. —, —, Gerste Slovalische von fl. —, —, Oberungarische von fl. —, —, Oesterreichische von fl. —, —, Futtergerste von fl. —, —, Mais Banater oder Theiß von fl. —, —, Internationaler von fl. 7.25—7.35, Cinquantin von fl. 8.——8.20, auf Lieferung pro Frühjahr von fl. —, —, Hafer ungarischer Mercantil von fl. 6.80—6.90, dto. gereutert von fl. 7.15—7.50, Böhmischer oder Mährischer von fl. —, —, Usance pro Frühjahr von fl. 6.05—6.07, Raps Rübser Juli-August von fl. 12.25—12.75, Rohl August-September von fl. 13.——13.25, Hülsenfrüchte: Haibelorn von fl. 9.50—10.50, Linsen von fl. 20.——32.—, Erbsen von fl. 8.50—14, Bohnen von fl. 9.——12.—, Rüböl: Raffinirt prompt von fl. 34.——34.20, Pro Jänner, April von fl. —, —, Pro September, December von fl. 34.75—35.—, Spiritus: Roher prompt von fl. 35.——35.25, Jänner, April von fl. —, —, Mai, August von fl. —, —, Weizenmehl per 100 Kilogramm: Numero 0 von fl. 20.50—21.50—Numero 1 von fl. 19.50—20.50, Numero 2 von fl. 18.——19.—, Numero 3 von fl. 17.——18.—, Roggenmehl pr. 100 Kilogramm: Numero 1 von fl. 16.50—17.50, Numero 2 von fl. 14.50—15.50

Buntes.

(Bierlinge.) In Wiener-Neustadt wurde am 15. d. im Gasthose „zur ungarischen Krone“ eine Frau von Bierlingen entbunden. Die Kinder, ein Knabe und drei Mädchen, befinden sich wohl. Die Frau ist eine auf der Durchreise begriffene Croatin, die Hausirhandel treibt.

(Wer will Hausberr werden?)

In der „Schaumburg-Lippe'schen Landes-Zeitung“ befindet sich folgendes Faßerat: „Wegen der vielen städtischen Steuern bin ich gesonnen, mein Haus nebst Hypothekenschulden zu verschenken. H. R n i e f, Tischlermeister in S t a d t h a g e n“.

(Mißverstanden.) Die „Zeiger Ztg.“ schreibt: Aus einer in unserer Nähe kürzlich stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wird uns von einem Anwesenden folgendes Humoristische mitgetheilt: Richter zum Zeugen: „Sie sind doch unparteiisch in dieser Sache?“ Zeuge: „Nein!“ Richter: „Dann sind Sie wohl parteiisch?“ Zeuge: „Nein, altenburgisch.“

(Vierzig Tage ohne Nahrung.)

Dr. Tanner's Fasten in New-York nimmt öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Der zwanzigste Tag seiner selber sich auferlegten Aufgabe begann Samstag Mittags, als sein Puls 76, seine Temperatur 98.405 und sein Athem 16 war. Er trinkt viel Wasser, unternimmt lange Ritze und behauptet, daß Wasser und Lust ihn hinreichend nähren werden. Seine Schwere hatte um 27½ Pfund abgenommen, was sein wirkliches Gewicht am Dienstag auf 132 Pfund betrug. Seitdem hat er zugenommen, so daß er am Freitag 136½ Pfund wog. Dr. Tanner ist heiter und glaubt zuversichtlich, sein vierzigstägiges Fasten durchmachen zu können.

(Menschenköpfe als Trophäen.)

Aus Scutari erhält der „Standart“ folgende vom 15. d. M. datirte Depesche: „Der erfolgreiche Kampf am Montag war gänzlich das Werk der die Ebene von Tusi bewohnenden katholischen Hotti-Granda-Stämme mit Hilfe der erbitterten mohammedanischen Flüchtlinge aus Podgoriza. Gestern in der Dämmerung fielen die Klementi und andere Bergstämme, eifersüchtig auf die von den Hottis erbeuteten Trophäen in Gestalt von Menschenköpfen, über die montenegrinische äußerste linke Flanke bei Dinasti am Fuße des Gebirges her. Die Albanesen kehrten siegreich mit 28 Köpfen und 50 Gewehren zurück.“

Ideen aufgeben. Ich . . . ah, ich bin ein Thor, mich darüber zu ereifern und zu ärgern . . . vorläufig weiß ich Dich unter dem Schutze der Gräfin Rheinsberg; sie ist eine Aristokratin im stolzesten Sinne des Wortes, sie bürgt mir dafür, daß Du keinen Versuch machen kannst, irgend Etwas zu unternehmen, das einen Flecken auf unsern alten Namen wirft, und solltest Du dennoch je vergessen, daß Du den Namen Vossow trägst, und was Du demselben schuldig bist, so sei überzeugt, daß ich stets da sein werde, Dich daran zu erinnern . . . Ich hoffe viel von dieser Reise für Dich, Bianca, fuhr er ruhiger fort, Du bist krank, nervös . . . ich selbst trage einen Theil der Schuld daran. Ich werde die Gräfin bitten, Alles aufzubieten, was in ihren Kräften steht, Dich zu zerstreuen und aufzuheitern . . . Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, Bianca, daß Du in dieser Beziehung ganz frei und unabhängig bist, brauche wohl nicht zu versichern, daß Du nie in die Lage kommen wirst, mich Etwas . . . bitten, oder mir . . . danken zu sollen . . . ich denke, Du traust mir, ganz abgesehen von allem Anderen, so viel Tact als Edelmann zu . . .

— Ich weiß, unterbrach ihn Bianca, daß Du Dich in diesem Punkte als Edelmann zeigen würdest, allein ich sagte Dir schon, daß ich mir selbst meine Freiheit, meine Unabhängigkeit er-

ringen und Niemand dafür zu danken haben will als nur mir selbst.

Wieder stieg das Blut ihm siedend zu Kopf. — Bianca, treibe mich nicht zur Verzweiflung mit dieser fixen Idee; rief er heftig aufbrausend. Das ist Vettelsstolz . . .

Er biß sich auf die Lippen, als ihm das Wort entschlüpfte und er sie fast unmerklich zusammenzucken sah.

— Ganz richtig, Werner! Derselbe ist das einzige Privilegium der . . . Bettler . . . Laß uns zu Ende kommen, fuhr sie hastig fort, abwehrend die Hand erhebend, als er sie unterbrechen wollte. Ich gebe Dir mein Wort, daß ich nie Etwas thun werde, was dem Namen Vossow zur Uehere gereichte, daß dieser Name nie durch mich besleckt werden wird, weder nach Deiner, noch meiner Auffassung . . . laß Dir das genügen und . . . laß mich jetzt allein, ich bitte Dich.

Werner strich mit der Hand über die Stirne, ärgerlich, sich selber zürnend, daß er immer wieder seiner Heftigkeit nachgegeben, trotzdem er sich vorgenommen, ruhig zu bleiben. Bianca war nervös und bedurfte dringend einer andern Umgebung, um alles Vo hergegangene allmählig zu überwinden. Mit der krankhaften Ueberreizung ihres Gehirns würden dann auch die phantasievollen Gelpinnste desselben verschwinden und wieder einer vernünft-

tigen, „aristokratischen“ Anschauungsweise Platz machen. Zudem hatte sie ja ihr Wort gegeben, und das hielt sie so gut wie er . . . warum also noch einen weiteren Versuch machen, ihr diesen . . . Unsinn auszureden.

— Ich gehe, Bianca, sagte er ruhig, indem er ihre Hand ergriff und festhielt, trotz ihres Sträubens, aber wir nehmen nur für kurze Zeit Abschied von einander. Ich werde nicht bis zum Frühjahr warten, sondern Euch bald nachkommen. Inzwischen vergiß nicht, daß ich Dich als meine . . . Braut betrachte, und denke meines . . . Schwures.

Sie schloß schauernd die Augen, wie an jenem Abend, am Sarge des Vaters; wieder hatte seine Stimme den düsteren, drohenden Ton, sein Antlig den unheimlichen, dämonischen Ausdruck . . . aber nur eine Secunde lang. Seine Stimme klang ruhig und freundlich, als er hinzufügte:

— Auf Wiedersehen in Italien also . . . Gott schütze Dich, meine Bianca . . . lebe wohl! Sie fühlte seine Lippen auf ihrer Hand, fühlte, daß er sie frei ließ, ohne im Stande zu sein, ein „Lebewohl“ zu erwidern.

Als sie aufblickte, war sie allein.

(Fortsetzung folgt.)

Goldrente	87.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten . .	72.65
" " in Silber . .	73.65
1860er Staats-Anlehenslose	131.80
Banfactien	829.—
Creditactien	278.70
London	117.80
Napoleonb'or	9.36
£. f. Münzducaten	5.54
100 Reichsmark	57.80

	Ankunft	Abfahrt
Eilzug.....	3.29	3.31 Nchts.
"	3.43	3.45 Nachm.
Localzug	—	5.30 Früh
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abds.
Postzug	11.33	11.38 Nchts.

Gilzug	12.16	12.18	Nchts.
"	1.12	1.14	Mittg.
Postzug	4.—	4.6	Früh.
Gemischter Zug	8.55	9.03	Vorm.
Postzug	4.34	4.40	Nachm.
Localzug	10.3	—	Nchts.

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Möttinig,
Trojana, Lukuwey, Bir, Laibach um 5 Uhr Früh.
Fraslan, Prasberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr
Früh.
Wölkau, Schönstein, Miesing, Windischgraz um 5
Uhr Früh.
Neuhauß um 7 Uhr Früh und 12 Uhr Mittags
Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.
Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1
Uhr 15 M. Nachm.

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	" 1.50
Halbjährig	" 3.—
Ganzjährig	" 6.—

Vierteljährig	fl.	1.60
Halbjährig	"	3.20
Ganzjährig	"	6.40

12 goldinarjev.

Wegen Reinigung des Dampfkessels etc. bleibt das Bad Montag den 26. und Dienstag den 27. Juli geschlossen. Die Dampfbäder sind von nun an bis auf weiteres für Herren wegen zu geringer Frequenz nur Mittwoch und Samstag geöffnet. Hochachtungsvoll
326—1
Carl Schmidt.

ordinirt durch eine Woche täglich von 9 bis 4 Uhr
im Hôtel Oehsen in Cilli.

D. Rakusch, Eisenhandlung Cilli.

Verlag des Hausfreundes.

Drucksorten für Gemeinde-
Aemter, Pfarren, Notare,
Advokaten, Haus- und Gasthof-
besitzer etc.

Ein armer Familienvater

von drei Kindern, welche noch die Schule besuchen, bittet edle Menschenfreunde da er durch körperliche Gebrechen nur zu einrr leichteren Beschäftigung noch fähig ist, um eine Privat-, Lohn- oder Hausdienerstelle. Näheres in der Expedition d. Blattes.

FAMILIEN-CHOCOLADE

Vieltschmidt & Sohn
k. k. land. bel. Fabrikanten
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unter-Schutzmarke Schrift und dieser versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Paq. — 50kr
" feinen " " Rosa " " — 70 "
" feinsten " " grünem " " — 80 "
" allerfeinsten " " weißem " " 1. —
Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.
Depôts für Cilli bei Herren:
Traun & Stiger, Walland & Pelle.

Walland & Pellé

SPECEREI-,

Material-, Farbwaren- u. Delicatessen-Handlung

Hauptplatz 107. CILLI Postgasse 34.

P. T.

Wir beehren uns hiermit höflichst anzuzeigen, dass wir den

Detail-Verkauf

von den bekannt vorzüglichen Josef Pallos'schen ungarischen und steirischen

Bouteillen - Weinen

übernommen haben, — und sind derzeit nachstehende garantirt echte Weine am Lager:

Oedenburger - Riesling, Somlauer, Badaconyer, Sauritscher, Radiseller, nebst diesen Weinen halten wir Lager von:

echten Bordeaux,

rothen Vilanier,

Mosel-Blümchen (vorzüglich)

Ruster Ausbruch,

Malaga,

Cipro,

Madaira.

Ferner:

Mosel - Champagner und zwar:

grand vin imperial,

vin d' Union.

Niederlage: Kleinoscheg Champagner.

Weiters halten wir Lager von **15 der beliebtesten Sorten**

Mineralwässer

heurriger Fällung,

und bitten um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Walland & Pellé

Specerei- u. Delicatessen-Handlung
Hauptplatz u. Postgasse.

307-4

Bergmann's

126

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der

Sommersprossen

à Stück 45 kr. zu haben in der Apotheke zum schwarz. Adler Baumbach's Erben A. Marek.

500 Gulden

223-10

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Willh. Rösler**, Wien, I. Wipplingerstr. 19. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

≡ Neuer Roman von L. Senneck. ≡

Man bestell jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Dr. J. Hoisel

bringt hiermit zur Anzeige, dass er künstliche **Zähne und Gebisse**

nach amerik. Systeme in möglichster Vollkommenheit erzeugt, überhaupt jede zahntechnische Arbeit zur sogleichen Ausfertigung während der Cursaison in Sauerbrunn und nach dieser in Cilli übernimmt.

Zahnoperationen werden mit **Localanästhesie** oder **Narcose**, für den Patienten vollkommen schmerzlos, Plomben in allen Sorten von Gold, Amalgam, Cement etc. exact ausgeführt.

Im Monate September trifft derselbe mit einem der renomirtesten Wiener Zahn-techniker hier ein, wodurch den Bewohnern Cilli's und der Umgebung die wohl nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, sich im Bedarfsfalle ganze Gebisse und kleinere künstliche Zahnstücke anfertigen zu lassen, deren Ausführung den höchsten Grad von Vollkommenheit der heutigen Zahntechnik bietet.

Eine Wagenremise

in der Stadt wird zu mieten gesucht. Anträge werden an die Expedition erbeten.

JOSEF PALLOS

WEIN - GROSS - HANDLUNG CILLI.

Kellereien:

Ob. Schulgasse (Bürgerschulgeb.)

Comptoir:

Herrengasse No. 10.

P. T.

Erlaube mir hiemit höflichst auf mein gut assortirtes Weinlager, bestehend aus allen Gattungen

steirischer, ungarischer, weisser, rother u. schiller Weine

aus den besten Jahrgängen aufmerksam zu machen.

Um vielen geehrten Consumenten den Ankauf unverfälschter ausgezeichnete Weine zu ermöglichen, bin ich dahin nachgekommen, dass ich auch eine Quantität von 50 Liter zu äusserst würdigen Preisen abgeben werde.

Weiters erlaube mir zu benachrichtigen, dass ich den

Detail-Verkauf

meiner Bouteillen - Weine den Herren

Walland und Pellé

überlassen habe.

Der Engros Flaschenwein-Verkauf, d. h. mindestens 20 Flaschen, wird vom Keller aus besorgt.

Noch die Versicherung gebend, dass ich immer nur garantirt echte Weine in den Handel bringe und alle Aufträge prompt effectuirt, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

315-3

Josef Pallos.

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist erschienen und auch durch die Buchhandlung von Theofil Drexel zu beziehen:

Das Bisthum und die Diöcese Lavant:

III. Theil

Das Archidiakonat Saunien und das Dekanat Cilli

von Ignaz Orožen, Domherr.

8°, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.